

10. Erlanger Kulturdialoge

Spielräume für Kunst und Kultur – Spielräume durch Kunst und Kultur?

Samstag, 16. November 2019

14.30–18.30 Uhr

Bürgerpalais Stutterheim

Marktplatz 1, 91054 Erlangen

Eine Veranstaltung des Referats für Bildung, Kultur und Jugend



Etwa 50 Interessierte aus der Kunst- und Kulturszene, der Kulturpolitik und der Kulturverwaltung trafen sich am 16. November im Bürgerpalais Stutterheim, um über das Thema „Spielräume für Kunst und Kultur – Spielräume durch Kunst und Kultur?“ zu diskutieren.

Oberbürgermeister Dr. Florian Janik und die Referentin für Bildung, Kultur und Jugend, Anke Steinert-Neuwirth, unterstrichen die Wichtigkeit des Themas sowohl für die Kulturschaffenden als auch für die Stadtgesellschaft. Momentan sei, so OB Janik, Bewegung auf dem Erlanger Immobilienmarkt. Dadurch erhöhten sich die Möglichkeiten zur Entstehung von Räumen für Kulturschaffende. Beiden Rednern war es ein Anliegen zu betonen, dass eine lebendige Kulturszene im Interesse jeder aufgeschlossenen Stadt sei. Frau Steinert-Neuwirth präziserte in diesem Zusammenhang die Rolle des Referats für Bildung, Kultur und Jugend und dessen Ämter: Diese würden bei Kulturprojekten aus der freien Szene eine koordinierende oder moderierende Rolle einnehmen und „Motor“ für Weiterentwicklungen sein. Die Kulturförderung der Stadt Erlangen würde Impulse der Akteure aufgreifen und somit Projekte und Entwicklungen der Kunst- und Kulturschaffenden ermöglichen.

1. Impulsvortrag: Thomas Kaestle

Der Kulturwissenschaftler Thomas Kaestle erläuterte, dass Kultur gedankliche und stadträumliche Leerstellen braucht. In diesem Zusammenhang müsse gefragt werden, ob sich die dazu notwendige Ergebnisoffenheit noch finden lässt im Zusammenspiel von Kulturförderung, Kulturverwaltung und Kulturpolitik.

Kuratorische Positionen fänden sich, so Kaestle, auch bei den strukturellen Ermöglicher*innen der Kulturpolitik, -verwaltung und -förderung. Durch diese Rahmungstendenzen bestünde zumindest die Gefahr, dass offene Entwicklungen eingeschränkt, Bandbreite reduziert und alternative Richtungsentscheidungen ausgebremst würden.



Warum ist das so? Warum ist der Transparenz-, Darstellungs- und Ergebnisdruck so hoch und warum wird dieser Druck dann auch an die Künstler*innen weitergegeben? Nach Thomas Kaestle hat dies mit der Fokussierung auf die Kultur- und Kreativwirtschaft zu tun – gut gemeint zu Beginn ihrer Etablierung, um die Bedeutung der Kultur bei außerkulturellen Akteuren zu erhöhen, jedoch schlecht unter dem Aspekt, dass Kunst und Kultur nun auf ihre kommerzielle Verwertbarkeit hin betrachtet werden. „Im schlimmsten Fall wird von Kultur inzwischen erwartet, dass sie sich als ‚nützlich‘ erweist“, schreibt Thomas Kaestle in seinem Aufsatz „Darstellbarkeit und Wahrnehmbarkeit – Ergebnisoffenheit als Bedingung für Kultur“ in „Forschungsfeld Kulturpolitik – eine Kartierung von Theorie und Praxis“. Festschrift für Wolfgang Schneider / hg. von Daniel Gad u. a., S. 355–363. Hildesheim 2019 (Hildesheimer Universitätschriften; Band 39).

2. Impulsvortrag: Das temporäre Atelierhaus Studio b 11



Martina Dorsch und Jasmin Schubert stellten mit O-Tönen und vielen Bildern das temporäre Atelierhaus Studio b 11 vor – „60 Tage Art in Action“. Das alte Pfarramt der Altstädter Kirche bot von Ende Juli bis Oktober 2019 ca. 25 Erlanger Künstler*innen Raum und somit die Möglichkeit, kreativ tätig zu werden. Mit viel Engagement und Eigeninitiative nahmen die Künstler*innen das Gebäude behutsam in Besitz und konnten so ihre Ideen umsetzen. Die Gemeinschaft funktionierte durch Vertrauen, gegenseitigen Respekt und Achtung vor der Kunst des/der jeweiligen anderen. Die besondere Atmosphäre, die im Studio b 11 entstand, sprach sich schnell in der Stadtgesellschaft herum, und so wurde das temporäre Atelier während seines Bestehens von über 500 Menschen besucht.

Die Künstlergemeinschaft möchte mit einer „Wander-Werkstatt“ Nachfolgeprojekte initiieren.

Die Pause wurde genutzt, um ins Gespräch zu kommen und die Inhalte der Impulsvorträge mit den Referent*innen zu besprechen und zu vertiefen.

Zwei Workshops („Denkräume“) boten im Anschluss die Gelegenheit, verschiedene Aspekte von kulturellen Räumen zu erfahren bzw. zu diskutieren.

Denkraum 1: „Wo es euch gefällt“

Mit „Wo es euch gefällt“ war eine Ortserkundung verknüpft. Die Teilnehmenden wurden mit einer Ausschnittskarte der Innenstadt (Westliche Stadtmauerstr. / Schiffstr. / Marktplatz / Goethestr.) vor die Tür geschickt. Aufgabe war, sich **frei von Realitäten** zu überlegen, wo aufgrund von eigenen Erlebnissen Räume vor dem inneren Auge entstehen, wo Un-Orte nach einer völlig anderen Nutzung rufen oder wo es schön ist und warum. Gemeinsam traf man sich dann vor einer großen Karte und übertrug und diskutierte die Eindrücke.

Gemeinsame, häufig genannte Eindrücke:

- Es gibt überraschend viele „tote Enden“ oder „tote Orte“ in diesem kleinen Areal. Hier könnten (Licht-)Kunst oder auch Begrünung Blicke lenken und zu Aha-Effekten führen (Kuttlerstr., vor allem deren Ende), Lärmschutzmauer Westl. Stadtmauerstr., Heuwaagpassage)
- Die Innen- und Hinterhöfe sind oft nicht zugänglich. Das ist schade. Wie wäre es mit „Bürger*innengärten“? Ggf. temporär? Der Wunsch lautete: Innenhöfe nutzen! Als Rückzugsorte, zum Verweilen, zum Treffen.
- Entlang der Hauptstraße gibt es K-Punkte (Kommunikative Orte), die allerdings leider nicht aufeinander verweisen. Stattdessen sind sie durch Gebäude getrennt, die man gerne abreißen würde (z. B. NKD-Haus, Bank auf der rechten Seite nach der Wasserturmstraße). Dann könnte man die K-Punkte durch Kunst verbinden. Autos raus, Fußgängerzone verlängern
- Schiff-/Glocken-/Wasserturmstraße: schöne Situation

Weitere Diskussionsbeiträge:

- Die Fußgängerzone müsste sich weiter nach Norden ziehen (Martin-Luther-Platz). Man könnte die Aufenthaltsqualität durch Parkplatz-Parks erhöhen. Autos raus
- Altstadtmarkt: Zentrum für Nachhaltigkeit und Kommunikation
- Man könnte temporär die Vorder- und Rückseiten der „durchgehenden Häuser“ umdrehen und so für Verwirrung/Irritation/Aufmerksamkeit sorgen
- Lichtmasten auf den Schloss-/Marktplatz, die interaktiv zu bespielen sind
- Bühne vor dem Theater
- Bäume statt Blumenkästen
- Man könnte die Hauptstraße an den Kreuzungen sichtbar rastern (Knotenpunkte)
- Die Dreikönigstraße ist verschenkt. Durch die Architektur und die Fahrzeuge ist sie tot.
- Ruhe in der Kuttlerstr. nutzen und gestalten
- Sichtachsen zu Kirchen, zum Botanischen Garten etc. müssten besser herausgearbeitet werden (s. Knotenpunkte, „tote Orte“ etc.).

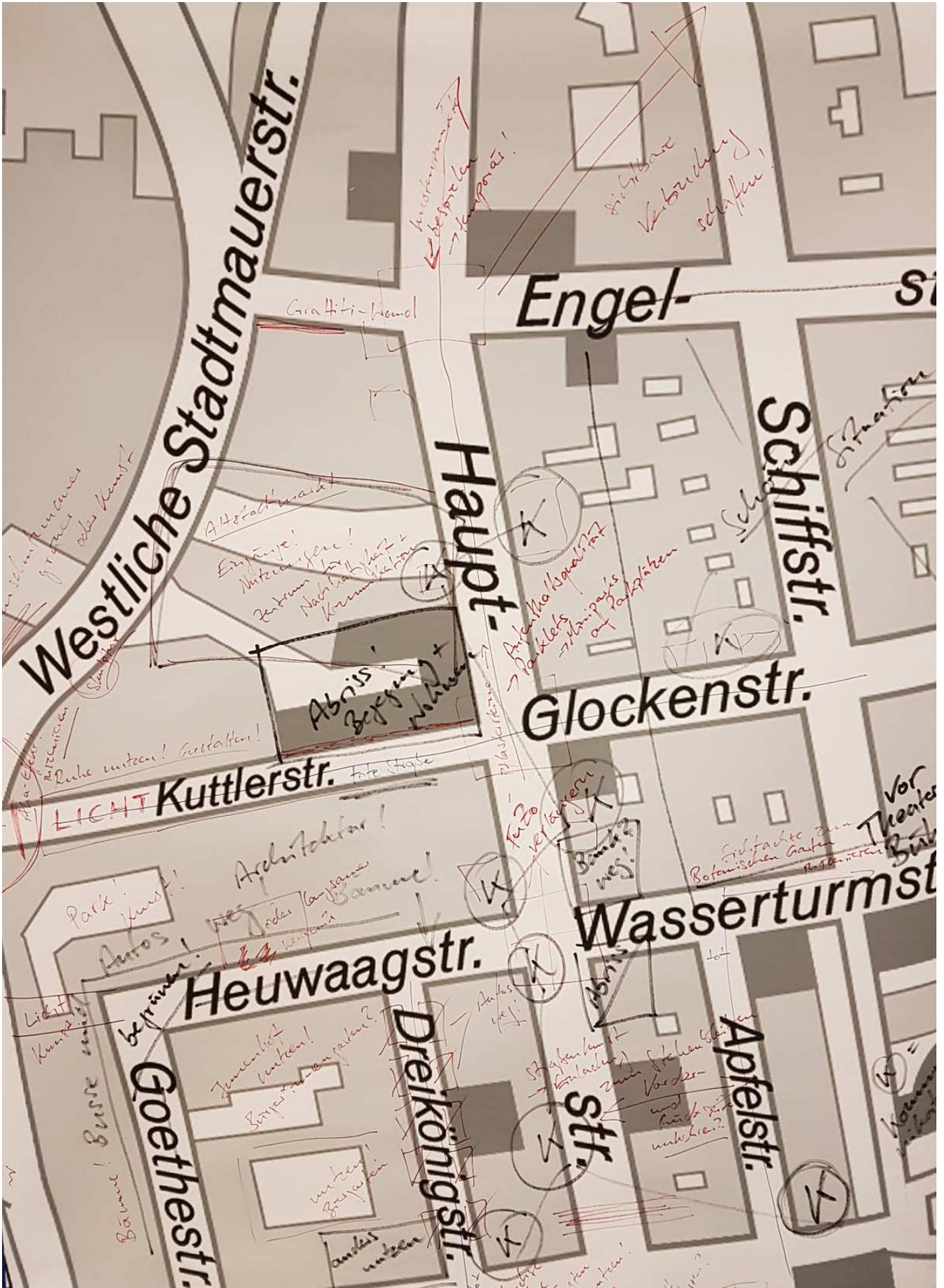


Aufenthaltsqualität auf Schloss- und Markplatz erhöhen

- Aufenthaltsqualität auf Schloss- und Markplatz erhöhen

In kurzer Zeit hatten die Teilnehmenden über den Kartenausschnitt eine handschriftliche Karte der Änderungsvorschläge gelegt.

⇒ Häufig genannte Worte: Ruhe, Licht, Platz, Grün/Park, Autos raus, Kunst, Kommunikation, langsamer



Denkraum 2: Altstadt und Museumskarree 20XX

Die Fragen, die im Denkraum 2 besprochen wurden, waren: Was haben Plätze ausgestrahlt oder geatmet, die Sie überrascht haben oder die Sie gezielt angesteuert haben? Was muss an einem Ort sein, damit er Ihr Interesse weckt?

Gute Atmosphären wurden von den Teilnehmer*innen häufig mit viel Grün und Natur in Verbindung gebracht. An dieser Wahrnehmung entspann sich eine lebhafte Diskussion, die verschiedene Positionen zeigte:

<ul style="list-style-type: none"> • Grün und Natur / Wasser, Sonne / Wasserspiele • Picknick machen • Akustik / Platz muss auch im Winter „funktionieren“ • Hell und freundlich • Aufenthalt / Sofalandschaft mitten in der Stadt • Sympathisch, einladend, kommunikativ, anziehend 	<ul style="list-style-type: none"> • Ein Platz ist kein Park • Architektur, die nicht im Grün erstickt • Urbaner Raum im Dialog mit historischer Bebauung • Großer freier Raum, Architektur, die alt und neu integriert / architektonische „Zeitreise“ • Irritation durch unerwartete Materialwahl / Bodenbelag / anders als gewohnte Umgebung • Verschiedene / wechselnde Blickwinkel • Weitblick von hohem Punkt => Weite erfahren • Lebendig, quirlig / Transit, Logistik • autofrei
--	---



Was möchten die Beteiligten gerne auf dem Platz tun? Wie soll der Platz wirken?

- Ort für „Mitmach-Aktionen“
- Ungesehenes sichtbar machen
- Für alle Generationen, barrierefrei
- Gastronomie / Marktstände / Bühne für Aktionen
- Gründe schaffen zum Vorbeikommen

Die Diskussionen waren durchaus kontrovers. **Übereinstimmung herrschte bei der Anforderung, dass der Platz „einen halten sollte“**, dass er Neugier wecken sollte.

Zum Abschluss der Veranstaltung zeigte sich die Referentin für Bildung, Kultur und Jugend, Anke Steinert-Neuwirth, überrascht von den originellen Ergebnissen. Sie freute sich über den gelungenen Nachmittag und dankte den Beteiligten für ihr Engagement. Die Kulturdialoge, so Steinert-Neuwirth, hätten wieder einmal gezeigt, wie eng die Entwicklung von Kultur auch mit Stadtentwicklung verbunden sei („Kulturpolitik ist auch Stadtentwicklungspolitik“). Dies bedeute, dass die ämter- und referatsübergreifende Zusammenarbeit z. B. auch mit dem Stadtplanungsamt zukünftig noch wichtiger werden würde.



22.1.2020

Anne Reimann

(Leitung Kulturamt)